

Franz Renggli
Verlassenheit und Angst –
Nähe und Geborgenheit

In der Reihe »Neue Wege für Eltern und Kind« sind bisher folgende Bände erschienen:

- Band 1** Thomas Harms (Hg.): *Auf die Welt gekommen. Die neuen Baby-Therapien.* 2000 (Neuaufgabe 2017).
- Band 2** Thomas Harms: *Emotionelle Erste Hilfe. Bindungsförderung – Krisenintervention – Eltern-Baby-Therapie.* 2008 (Neuaufgabe 2016).
- Band 3** Mechthild Deyringer: *Bindung durch Berührung. Schmetterlingsmassage für Eltern und Babys.* 2008 (Neuaufgabe 2016).
- Band 4** Dirk Beckedorf, Franz Müller: *Von der Resonanz zur Bindung. Förderung von Wahrnehmung und Bindung durch die Systemische Hörtherapie.* 2010 (Neuaufgabe 2016).
- Band 5** Ursula Henzinger: *Bindung und Autonomie in der frühen Kindheit. Humanethologische Perspektiven für Bindungstheorie und klinische Praxis.* 2017.
- Band 6** Thomas Harms (Hg.): *Körperpsychotherapie mit Säuglingen und Eltern. Grundlagen und Praxis.* 2017.
- Band 7** Michel Odent: *Die Wurzeln der Liebe. Wie unsere wichtigste Emotion entsteht.* 2001 [1999] (Neuaufgabe 2018).
- Band 8** Franz Renggli: *Früheste Erfahrungen – ein Schlüssel zum Leben. Wie unsere Traumata aus Schwangerschaft und Geburt ausheilen können.* [2013] (Neuaufgabe 2018).
- Band 9** Thomas Harms: *Keine Angst vor Babytränen. Wie Sie durch Achtsamkeit das Weinen Ihres Babys sicher begleiten.* 2018.
- Band 10** Thomas Harms: *Keine Angst vor Babytränen. Wie Sie durch Achtsamkeit das Weinen Ihres Babys sicher begleiten. Das Elternbuch.* 2019.
- Band 11** Ursula Henzinger: *Stillen. Kulturgeschichtliche Überlegungen zur frühen Eltern-Kind-Beziehung.* 2020.

Neue Wege für Eltern und Kind • Band 12

Herausgegeben von Thomas Harms

Franz Renggli

Verlassenheit und Angst – Nähe und Geborgenheit

**Eine Natur- und Kulturgeschichte
der frühen Mutter-Kind-Beziehung**

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2020 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: links: Hugo van der Goes, *Portinari-Altar*
(Mitteltafel, Ausschnitt), 1473–1477;

rechts: Correggio, *Madonna mit Kind und Korb*, ca. 1524

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2973-7 (Print)

ISBN 978-3-8379-7662-5 (E-Book-PDF)

Inhalt

Einleitung	9
1 Zur Evolution der menschlichen Angst	13
Die Bedeutung der Bindung	
1.1 Die Nestflüchter	15
1.2 Die Nesthocker	15
1.3 Die spezielle Situation der Babys bei den Affen/Primaten	16
1.4 Die spezielle Situation des Menschen	16
1.5 Ein Baby bei den Jägern und Sammlerinnen	19
1.6 Das Baby in den ursprünglichen Kulturen – sein Leben in den Dörfern	20
1.7 Das Leben eines Babys in den Hochkulturen, in den Städten	23
2 Das Baby in den alten Hochkulturen: Sumer und Babylon	27
2.1 Die Trennung von Mutter und Baby in Sumer, der ersten Hochkultur	29
2.2 Atramchasis: Der Flutmythos	30
2.3 Zur Deutung des Flutmythos	32
2.4 Kinderlieder und medizinische Texte	34
2.5 Trauerlieder	36
2.6 Klagen über die Zerstörung einer Stadt	38
2.7 Gemeinsamkeit in der Flutgeschichte, in den Trauer- und Klageliedern – eine Deutung	40
2.8 Geburtsbeschwörungen	42
2.9 Die Flut als Geburt	44

2.10	Die große Göttin Inanna	47
2.11	Die Dämonin Lamaschtu	47
2.12	Inannas Abstieg in die Unterwelt	49
3	Veränderungen in der Kleinkinderbehandlung seit dem Hochmittelalter und der Renaissance – seit dem Aufblühen des Handelskapitalismus in Europa	55
3.1	Kurze Vorgeschichte meiner Forschung	55
3.2	Europa in einer Krise vom 14. bis 17. Jahrhundert	57
3.3	Die Pest als Ausbruch einer Massenpsychose	57
3.4	Das Wesen einer Psychose	58
3.5	Spaltungen in Europa	60
3.6	Luther und seine Teufelssychosen	63
3.7	Massenpsychotische Phänomene im Mittelalter	64
3.8	Die Hexenprozesse	66
3.9	Hintergründe der Hexenvernichtung – <i>der Hexenhammer</i>	67
3.10	Das Ende der Psychose – der Normierungsprozess	69
3.11	Zur Geschichte der frühen Mutter-Kind-Beziehung in der christlich-abendländischen Kultur	71
3.12	Die Angst vor dem nächtlichen Erdrücken eines Babys	72
3.13	Dokumente von kleinkindlichem Schreien in Europa	74
3.14	Maria und Jesus	78
3.15	Zur tiefenpsychologischen Deutung der Marienbilder	79
3.16	Die erotische Übernähe zwischen Maria und Jesus	85
3.17	Die depressiven Mütter	91
3.18	Die Bedeutung der Marienbilder	93
3.19	Das verlassene Kind im höfischen Roman	95
3.20	Worin liegt die Bedeutung der Ritterromane?	102
4	Erziehung zum Schreien	107
	Die Mutter-Kind-Beziehung im Industriekapitalismus	
4.1	Die Grundlage unserer Kultur	113
4.2	Die Entfremdung in der Mutter-Kind-Beziehung seit dem 18. Jahrhundert	116
4.3	Die Geburt in der Klinik im 20. Jahrhundert	119
4.4	Das Wesen der Erziehung	121

4.5	Die Ambivalenz der Mütter – die psychotische Struktur in uns allen	123
4.6	Die Fluchtwege aus dieser »Urverletzung«	129
5	Schlussbetrachtungen	131
	Gibt es Hoffnung?	
5.1	Die stille Revolution	131
5.2	Der Blick nach innen	134
5.3	Der Beginn eines lichtvollen Zeitalters	137
5.4	Epilog: An die Eltern	138
	Dank	141
	Bibliografie	143
	Abbildungen	149
	Anmerkungen	153
	Register	171

Einleitung

Ursprünglich bin ich Biologe: Über den Umweg der Verhaltensbeobachtung an Affen/Primaten wollte ich mir eine Grundlage für mein Studium des Menschen erarbeiten. Als junger Wissenschaftler habe ich mich dann doch für den direkten Weg entschieden und ließ mich erstmal zum Psychoanalytiker ausbilden. Schon mit 29 Jahren habe ich meine ersten Praxiserfahrungen gesammelt. Damals habe ich als Kinder- und Jugendpsychotherapeut in einer staatlichen Institution gearbeitet, in welcher unsere Patienten stationär aufgenommen worden sind, weil sie zu Hause bei ihren Eltern nicht mehr tragbar waren. In diesem Therapieheim der Stadt Basel haben wir Therapeuten in einer regelmäßigen Gruppe mit allen Eltern und allen Jugendlichen gearbeitet – was für mich zur Grundlage meiner Arbeit mit Familien und dann später auch mit Paaren wurde.

Angeregt durch meine Erfahrungen mit Patienten, aber auch durch eigene Ängste und Beziehungskonflikte, habe ich früh die Erfahrung machen müssen, dass eine »Redetherapie« allein nicht ausreicht, um die tiefsten Schichten einer Seele, ihre frühesten Verletzungen und Traumatisierungen zu erreichen. So habe ich mich schließlich zum Körperpsychotherapeuten ausbilden lassen – mit folgendem Hintergrund: Unsere bewusste Erinnerung beginnt erst im circa zweiten/dritten Lebensjahr, dann wenn ein Kleinkind die Sprache erlernt. Jedoch sind alle früheren Erfahrungen oder Prägungen nicht vergessen, sondern sie sind im Körper gespeichert. Der Körper vergisst nichts – bis zurück zur Geburt und zum Erleben in der ganzen Schwangerschaft: Es ist dies die pränatale Dimension des Seelenlebens, auf die ich mich in den letzten 20 Jahren spezialisiert habe und die ich in meinem letzten Buch *Früheste Erfahrungen – ein Schlüssel zum Leben* (2018) allgemein verständlich dargestellt habe.

Doch das Thema der pränatalen Dimension des Seelenlebens wird im vorliegenden Buch nicht behandelt, hier geht es um die Entwicklung eines

Babys nach der Geburt, um *seine ersten emotionalen Lernerfahrungen im ersten Lebensjahr* – ein Thema, welches mich durch mein ganzes Leben begleitet hat, seit ich 1968 zu schreiben begonnen habe. Dieses Buch ist eine Zusammenfassung, eine Gesamtdarstellung all meiner Forschungen, wie ich sie in meinen früheren Büchern entwickelt habe. Anfügen will ich, dass ich seit vielen Jahren tatsächlich mit Babys und ihren Familien in meiner Praxis arbeite – eine für mich beglückende Art des Zusammen-seins mit Menschen.

In meinem hohen Alter kann ich auf eine 50-jährige Praxistätigkeit zurückschauen und was ich dabei erfahren habe, möchte ich folgendermaßen ausdrücken: In der größten Tiefe der Seele von allen Menschen, mich selber eingeschlossen, habe ich eine intensive Todesangst feststellen können, welche zentral unser Erleben und Verhalten bestimmt und prägt, unser Handeln steuert und die Quelle all unserer großen Krankheiten ist. Woher – so frage ich im vorliegenden Buch – stammen diese Todesängste, was sind ihre Wurzeln oder Quellen? Wie weit reichen sie zurück in die Stammesgeschichte des Menschen, wo liegen die Ursprünge in der Evolution? Und wie wurden diese Todesängste im Laufe der kulturellen Entwicklung des Menschen, in den Hochkulturen, verändert? Und ebenso suche ich nach den spezifischen Änderungen der Todesängste in unser eigenen Kultur, in unserer Geschichte: dem Aufblühen unserer Städte im Mittelalter, ab dem 11./12. Jahrhundert, d. h. mit der Entstehung des Handelskapitalismus, und schließlich der industriellen Revolution, dem Industriekapitalismus im 18./19. Jahrhundert hier in Europa. Auf all diese Fragen möchte ich eine Antwort geben – es ist eine Darstellung all meiner Forschungsergebnisse über die frühen Erlebnisweisen eines Babys und Kleinkindes seit ich Bücher schreibe.¹

Weil ich eine so lange Praxiserfahrung besitze und weil ich zudem tatsächlich mit Babys und ihren Familien psychotherapeutisch arbeite, unterbreche ich manchmal die Textquellen, welche ich hier in meinem Buch vorlege, um sie von meinen Erfahrungen her zu kommentieren oder zu deuten. Dies gibt dem Leser oder der Leserin die Möglichkeit, die Quellen besser zu verstehen oder aber sich eigene Gedanken bilden zu können.

Nur kurz will ich einleitend noch betonen: Ich spreche immer von der Mutter-Kind-Beziehung. Das ist ungenau oder nicht richtig. Denn durch meine langjährige Praxiserfahrung als Körper- und Familientherapeut habe ich die Erfahrung machen dürfen, dass der Vater immer genauso wichtig ist wie die Mutter. Und dies obwohl das Baby im Bauch

der Mutter heranwächst, durch sie geboren wird, sie in unserer Kultur wahrscheinlich seine hauptsächliche Betreuerin ist und sie ihr Baby durch Stillen ernährt. Jede Aussage über die Mutter-Kind-Beziehung sollte also immer ergänzt werden durch die korrekte Aussage: die Eltern-Kind-Beziehung.

1 Zur Evolution der menschlichen Angst

Die Bedeutung der Bindung

Die vergleichende Verhaltensforschung (Konrad Lorenz, Eibl-Eibesfeldt, Tinbergen, Wickler) hat sich eingehend mit dem frühen Lernen von Kindern befasst und es bei Vögeln und Säugern als *Prägung* bezeichnet (Hess). Dabei meint dieser Begriff das emotional erste Lernen in ganz besonderen, sensiblen Phasen. Und was dort gelernt wird, ist irreversibel, d. h. nicht mehr umkehrbar. Konkret bedeutet dies: Natürlich können später neue Erfahrungen gemacht werden, aber in »Krisen« bricht immer wieder das Alte, die erste Lernerfahrung durch. Konrad Lorenz hat dieses Phänomen entdeckt, indem er in den ersten 24 Stunden nach dem Schlüpfen von Graugänsen anwesend war – anschließend waren sie auf ihn geprägt: Sie folgten ihm überall hin nach, wie ihrer Mutter, und nachts schrien sie, wenn sie nicht in seiner Nähe schlafen durften. Dieses Phänomen wird als Mutterprägung bezeichnet, weil heute eine ganze Reihe von verschiedenen Prägungen erforscht worden sind, so beispielsweise die Futterprägung, die aggressive und sexuelle Prägung, oder auch die Prägung auf den Gesang der Eltern zu einer Zeit, da die Jungvögel noch gar nicht singen.

Was die vergleichende Verhaltensforschung bei den Tieren mit dem Begriff der Prägung umschreibt, wird von der Tiefenpsychologie her beim Menschen ganz ähnlich mit dem Begriff des *Unbewussten* umrissen: Unser Erleben, unser Verhalten wird zu einem Zeitpunkt festgelegt und geprägt, da noch keine bewussten Erinnerungen existieren. Sigmund Freud war der Pionier, der erste Tiefenpsychologe, welcher sich am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit diesem Phänomen beschäftigt hat. Bei der Entwicklung eines menschlichen Kleinkindes unterschied Freud drei verschiedene Phasen. Die erste ist die orale Phase, in welcher das Saugverhalten eines Babys an der Brust sein zentrales Erleben darstellt. In der anschließenden analen Phase im

zweiten Lebensjahr steht der Anus, stehen die Ausscheidung im Interesse eines Kindes, es ist dies die Zeit der Sauberkeitserziehung. Und im dritten Lebensjahr erfolgt dann die genitale Phase, in welcher sich das Kind lustvoll seinem eigenen Geschlecht zuwendet. Es ist dies die psychosexuelle Entwicklung eines Menschen – so Freud.

Einen ganz anderen Ansatz wählte der englische Psychoanalytiker John Bowlby in den 1950er bis -70er Jahren; er studierte das Verhalten eines Kleinkindes und verglich es mit demjenigen bei verschiedenen ursprünglichen Kulturen und bei Affen/Primaten. Dabei fand Bowlby heraus, dass die *Bindung* das zentrale Erleben eines Kleinkindes im ersten Lebensjahr darstellt, wobei Bindung meint, dass ein Kleinkind – in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres – vor allem bei einer Person sein möchte, sich ihre Nähe wünscht und sich hier geborgen fühlt. Es ist dies die primäre Betreuerin, die Mutter. Und wenn das Kind sich bedroht fühlt, kann es nur schwer durch eine andere Betreuungsperson getröstet werden.

Im zweiten Lebensjahr dann ist die Mutter das Sicherheitsfeld, die »Secure Base« von der aus die Welt erforscht und erobert wird. Und je sicherer sich ein Baby an die Mutter gebunden weiß, je ausgeprägter sein Gefühl von Geborgenheit in ihrer Nähe ist und sich damit ein Gefühl der Bindung an die Mutter ausbilden durfte, desto stärker ist seine Neugier und sein Selbstvertrauen: Es zieht dann immer größere Kreise rund um seine Mutter, d.h., es wagt mit einer immer größeren Distanz sich von seiner Mutter wegzubewegen – ohne Angst. Wichtig ist, dass es sie bei der Rückkehr genau dort vorfindet, wo es sie zuletzt gesehen hat, oder dass es immer in stimmlicher Verbindung mit ihr bleibt. Durch seine Beobachtungen hat Bowlby die gesamte Forschung über das Erleben und Verhalten von Kleinkindern, im Menschen und bei Tieren zentral beeinflusst.²

In meinem Buch *Angst und Geborgenheit* (1974) habe ich den gleichen Ansatz wie John Bowlby gewählt, indem ich die kleinkindliche Entwicklung einfach noch ein bisschen weiter in die Evolution zurück verfolgt habe und sie mit derjenigen von Vögeln und Säugetieren verglichen habe.³ Dabei werden drei verschiedene Typen der frühen Mutter-Kind-Beziehung beschrieben:

- die Nestflüchter
- die Nesthocker
- die spezielle Mutter-Kind-Beziehung bei den Affen/Primaten

1.1 Die Nestflüchter

Bei den Vögeln als Nestflüchter hat die Mutter meist mehrere Junge, und gleich nach dem Schlüpfen können beispielsweise die Gänseküken ihrer Mutter (oder eben Konrad Lorenz) nachschwimmen. Bei den Säugetieren wird das Junge im Körper der Mutter ausgetragen, nach der Geburt leckt sie es ab, bis es sich, erstmal noch unsicher, auf die Beine erheben kann. Aber schon kurze Zeit später ist es fähig, wie beispielsweise bei den Büffeln oder Pferden, seiner Mutter überallhin nachzufolgen. Denn sein Leben hängt davon ab, dass die Mutter den Schutz der Herde nicht verliert. In dieser speziellen Situation ist ein Jungtier darauf angewiesen, stets stimmlich mit seiner Mutter in Kontakt zu bleiben. Mutter und Baby kennen einander sofort. Das Überleben eines Jungen ist direkt abhängig von dieser engen Beziehung, von seiner Bindung an die Mutter. Jungtiere bei den Vögeln und Säugern sind als Nestflüchter somit nach dem Schlüpfen bzw. nach der Geburt fähig, sich in der Art und Weise der erwachsenen Tiere fortzubewegen. Und damit sie den Kontakt zur Mutter niemals verlieren, brauchen sie als Mechanismus die *Trennungsangst*: Sobald sie die Mutter verlieren könnten, muss dieses gegenseitige stimmliche Suchen sofort einsetzen. Hätte ein Baby nicht diese Trennungsangst, wäre es vom Tod bedroht. Nur so kann der Kontakt zur Mutter und somit der Schutz der Herde aufrechterhalten werden.

1.2 Die Nesthocker

Ganz anders ist die Situation bei den Nesthockern: Hier schlüpfen die jungen Vögel noch ohne Federn aus dem Ei und werden von der Mutter in einem Nest versorgt, beispielsweise bei den Amseln. Genauso wird ein Jungtier bei den Säugern ohne sein wärmendes Fell geboren, zudem sind seine Sinnesorgane, die Augen, noch geschlossen, wie beispielsweise bei den Mäusen oder Katzen. Und die Jungtiere sind nicht wie bei den Nestflüchtern in dauerndem Kontakt mit der Mutter, sondern diese oder auch beide Eltern sind dauernd auf Nahrungssuche. Die Babys sind von der Mutter getrennt und liegen hilflos in einem Nest. Aber auch hier gibt es einen notwendigen Angstmechanismus, der das Überleben der Jungtiere garantiert: Beginnen sie nämlich nach ein paar Tagen, ihre Augen zu öffnen, und sind gleichzeitig fähig geworden, sich fortzubewegen, könn-